

**Waldschutz braucht  
Spielregeln.**

Greenpeace Action Nr. 1/März 2011

[www.greenpeace.ch](http://www.greenpeace.ch)

**GREENPEACE**

**Darmit es nicht nur  
Verlierer gibt.**



# Alarmierende Waldzerstörung – global betrachtet.

**Was aus der Vogelperspektive an das beliebte Mikado-Spiel erinnert, ist in den letzten intakten Waldgebieten bittere Realität. Jahrhundert alte Baumriesen, Sträucher, Farne – ja ganze Waldflächen fallen nach jedem Raubzug wie Holzstäbchen kreuz und quer in sich zusammen. Weltweit verschwindet alle zwei Sekunden eine Waldfläche von der Grösse eines Fussballfeldes.**

Das Jahr 2011 wurde von der UNO zum «Jahr der Wälder» ernannt. Und dies nicht ohne Grund. Denn Jahr für Jahr gehen weltweit 13 Millionen Hektar Wald verloren. Kein Kontinent ist davor gefeit. Internationale Holz- und Landwirtschaftskonzerne bedrohen die Wälder durch Abholzung und Brandrodung – und ignorieren die Rechte der traditionellen Waldbewohnern, welche seit Jahrhunderten auf nachhaltige Weise von ihren Wäldern gelebt haben. Das edle Tropenholz und die Verarbeitung der Bäume zu Papier sind längst nicht mehr die einzigen Entwaldungsanheizer. Heute bedienen sich immer mehr Wirtschaftszweige den sensiblen Ökosystemen, die Millionen von Pflanzen, Tieren und indigenen Menschen beheimaten.

Der Energiesektor beispielsweise gräbt nicht nur in den Tiefen des Borealen Regenwaldes nach dem schwarzen Gold. Er

gibt auch Gas in Sachen Agrotreibstoff, und rodet für gentechnisch veränderte Soja-Monokulturen und Palmöl riesige Regenwaldgebiete. Platz für Soja und Rinder nehmen sich ausserdem die Futtermittel-, Fleisch- und Lederproduzenten, die den Hunger der Industriestaaten stillen wollen. Der Lebensmittel- und Kosmetiksektor setzt hingegen auf Palmöl, für dessen gigantische Plantagen der letzte Lebensraum von Arten wie der Orang-Utan oder Sumatra-Tiger weichen muss.

## **Fortschritt ja, aber nicht um jeden Preis.**

80 Prozent der einstigen Urwaldfläche sind bereits zerstört. Verheerend – wenn man bedenkt, dass die Wälder lebenswichtige Filter-Funktionen für unser Klima zu erfüllen haben. Bäume nehmen das schädlichen CO<sub>2</sub> auf, binden es als Kohlenstoff und sondern frischen Sauerstoff ab. Sie regulieren das Klima, mildern Hitze, Frost, Trockenheit und Stürme, reinigen Luft und Wasser und verhindern Bodenerosionen. Global wird der volkswirtschaftliche Schaden durch Entwaldung bis heute auf 2 bis 5 Trillionen Dollar geschätzt. Doch keine noch so hohe Zahl kann das Schicksal der Menschen, Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen beziffern, die in den Regenwäldern dieser Welt verwurzelt sind.

## **Greenpeace weltweit in Aktion.**

Kommen Sie mit auf unsere Weltreise und erfahren Sie, wie Greenpeace mit Aktionen, politischem Druck und der Steigerung der öffentlichen Aufmerksamkeit versucht, ein Umdenken in den betroffenen Regionen herbeizuführen.

# Kanada



Im Kampf um die letzten Ölreserven schrecken die Öligiganten vor nichts zurück. Immer tiefer, immer abgelegener wird nach dem Erdöl gebohrt. In der Tiefsee, in der Arktis und jetzt auch im Borealen Regenwald Kanadas. Denn tief unter den immergrünen Nadelbäumen schlummert die zweitgrösste Ölreserve der Welt – gebunden in Sand.

## Statt einer Reduktion von 6 Prozent, erhöht Kanada den CO<sub>2</sub>-Ausstoss um 30 Prozent

Die Ölgewinnung aus Ölsanden ist höchst energieintensiv und für Kanada ein ökologisches Desaster. Für ein einziges Barrel Rohöl benötigt man zwei Tonnen Ölsand. Für den Abbau wurde die Waldfläche von der Grösse Englands zum Kahlschlag freigegeben. Zurück bleiben gigantische Schlammwüsten, zerstörte Lebensräume der Menschen, Tiere und Pflanzen sowie giftige Abwässer aus Cadmium, Arsen und Quecksilber, die ins Grundwasser und in umliegende Seen sickern.

## Das Geschäft mit Öl läuft wie geschmiert

1,2 Millionen Barrel Öl werden heute Tag für Tag aus kanadischen Ölsanden gewonnen. Bis in zehn Jahren soll die Produktion auf 3 bis 5 Millionen Barrel Öl vervielfacht werden. Das Oberflächengebiet, das für den Abbau der Sande weichen muss, nennt die Industrie salopp «Abraumschicht» – wir nennen es den Borealen Regenwald.

Schlammwüste einer Ölsandmine im Borealen Wald, nördlich von Fort McMurray.

## Das erreichte Greenpeace:

- Auf einer Fläche fast so groß wie Deutschland werden die führenden Papierhersteller Kanadas auf Druck von Greenpeace und weiteren NGOs in den nächsten drei Jahren auf jeglichen Holzeinschlag verzichten.

## Das fordert Greenpeace:

- Stopp des Ölsandabbaus.
- Einhaltung der internationalen Klimaabkommen zur Reduzierung der Treibhausgase.
- Ausstieg aus der Verwendung von Erdöl, Gas und Kohle.

## Das tut Greenpeace:

- Kämpft mit der «Tar Sands-Kampagne» für den Stopp des Ölsandabbaus.
- Übt Druck auf die Regierungen des Bundesstaats Alberta und Kanada aus, welche mit dem Abbau die internationalen Abkommen der Klimapolitik ignorieren.
- Konfrontiert Ölonternehmen und in Tarsand investierende Banken mit den Folgen des Ölsandabbaus.
- Solidarisiert sich mit Landbesitzern und indigenen Völkern in den vom Abbau betroffenen Regionen.



# Indonesien

Ölpalmen-Plantagen in der abgeholzten Region Kalimantan Tengah.



© Daniel Baltrá/Greenpeace

Was für Indonesiens «Paradise Forests» und ihre Bewohner das Todesurteil bedeutet, ist für unsere Lebensmittel- und Kosmetikindustrie ein Wundermittel: Palmöl! Ob Schoggi, Seifen oder Suppe – unsere Regale in den Supermärkten sind voll mit Produkten, die das «pflanzliche Öl oder Fett» enthalten. Öl, für dessen Gewinnung Palmenplantagen über tausende von Hektar auf Kosten des Regenwaldes angebaud werden. Zusammen mit Malaysia deckt Indonesien über 85% des Weltbedarfes.



## Indonesien ist drittgrösster CO<sub>2</sub>-Produzent

Mit Brandroden und Trockenlegen von Torfmoorwäldern verschaffen sich Palmölproduzenten und Papierhersteller wie Sinar Mas auf aggressivste Weise Platz für ihre Monokulturen. Rund 51 km<sup>2</sup> Regenwald werden täglich dem Erdboden gleichgemacht. Für unser Klima eine Katastrophe. Denn Torfschichten binden 10-mal mehr Kohlenstoff als andere Regenwälder. Nur China und die USA schleudern noch mehr CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre.

Die rücksichtslose Ausbeutung lässt dem bedrohten Orang-Utan kaum eine Überlebenschance. Sein Lebensraum wurde in den letzten 50 Jahren auf 47,2 Millionen Hektar halbiert, was auch die Existenz der 60 Millionen Menschen, die vom Urwald abhängig sind, gefährdet.

## Das erreichte Greenpeace:

- 2010: Greenpeace bringt grosse Konzerne wie Nestlé, Unilever oder Burger King davon ab, Palmöl aus indonesischer Urwaldvernichtung zu beziehen.
- 2010: Der indonesische Präsident kündigt auf Druck von Greenpeace hin an, ein Moratorium auf die Umwandlung von Regenwäldern zu Plantagen einzurichten.
- 2011: Der Palmölarms von Indonesiens grösster Waldzerstörer-Gruppe Sinar Mas verpflichtet sich nach drei Jahren Greenpeace-Kampagne zu einem Waldschutzplan.

## Das fordert Greenpeace:

- Stopp der Urwaldabholzung bis 2015.
- Keine weitere Zerstörung von Torfandgebieten und Regenwäldern für Palmöl- und Papierplantagen. Das 2010 beschlossene Moratorium muss auch für bereits vergebene Konzessionen gelten.
- Ein Verbot von Agrotreibstoff aus Urwaldzerstörung.

## Das tut Greenpeace:

- 2009: Mit dem Forest Defender Camp kämpft Greenpeace gemeinsam mit der Bevölkerung gegen die zerstörerischen Machenschaften der Grosskonzerne.
- 2010: Mit Konsumentendruck-Kampagnen wie die Kit Kat Kampagne gegen Nestlé oder die «Wir werden nicht ruhen»-Kampagne gegen die UBS übt Greenpeace Druck aus, der an die Palmöl- und Zellstoffproduzentenfirmen weitergereicht wird.

# Amazonas

Die Rinderzucht ist hauptverantwortlich für die Urwaldzerstörung im Amazonas.



Der Regenwald am Amazonas bedeutet Leben pur. Die üppige Vegetation beherbergt rund die Hälfte aller auf dem Land lebenden Tier- und Pflanzenarten. Die grüne Lunge ist mit der Fläche der Vereinigten Staaten der grösste Urwald der Welt. Noch sind zwei Drittel der Fläche intakt. Doch wie lange noch? Nach den international agierenden Holzkonzernen, die mit einem regelrechten Labyrinth aus Strassenschneisen zu den vereinzelt Edelhölzern vordringen, fallen die Baumgiganten heute vorallem der Rinderzucht und der Ausbreitung der industriellen Landwirtschaft zum Opfer.

## Der ungebändigte Hunger nach Profit

Die zunehmende Nachfrage der Industriestaaten nach Soja für Futtermittel, Fleisch und Billigleder ist der Nährboden für die rasante Urwaldzerstörung in Amazonien. Zu den Rindfleisch-Produzenten profitieren die Schuhhersteller vom günstigen Leder der Rinder, die im ganz grossen Stil auf ehemaligem Urwaldgebiet gezüchtet werden. Die brasilianischen Umweltbehörden sind machtlos. Ihnen fehlen die finanziellen und personellen Ressourcen, um das weitläufige Gebietes vor dem Raubbau zu schützen.



## Das erreichte Greenpeace:

- 2006: Durchsetzung eines Soja-Moratoriums gegen die Ausweitung des Soja-Anbaus auf Urwaldboden. 2010 wurde das Moratorium um ein weiteres Jahr verlängert.
- 2009: Die Supermarktketten WalMart, Carrefour und die Casino Gruppe, sowie die Schuhhersteller Nike, Timberland, Adidas, GEOX und Clarks verzichteten nach dem Greenpeace-Report «Slaughtering the Amazon» auf Fleisch und Leder aus Urwaldzerstörung. Der Report erwirkte auch, dass Brasiliens grösste Schlachthäuser ein Abkommen gegen die Ausweitung von Rinderfarmen auf Kosten des Urwaldes unterzeichneten. Wir bleiben dran.

## Das fordert Greenpeace:

- Abholzungsstopp im Amazonas Regenwald bis 2015.
- Ein stärkeres Waldschutzgesetz bis 2013.
- Internationales Importverbot für Futtermittel und Rindererzeugnisse aus Urwaldgebiet.

## Das tut Greenpeace:

- Aktionen, Lobbying und Öffentlichkeitsarbeit, damit die von der industriellen Landwirtschaftslobby geplante Untergrabung des Waldgesetzes im 2011 nicht zustande kommt.
- Überwachung der Umsetzung des Abkommens von Rinderproduzenten und Supermarktketten.
- Überwachung des Sojamoratoriums.
- Aufbau eines Luftüberwachungssystems für Internetnutzer und breite Öffentlichkeit mittels Satellitentechnik.

# Russland/Polen



Ausverkauf in den Wäldern Russlands! Die notorische Unterfinanzierung des staatlichen Forstdienstes und fehlende Kontrollen führen dazu, dass im borealen Urwald wie wild gewütet wird. Etwa 80% des russischen Holzes für Papierfabriken und Sägewerke stammt aus Kahlschlägen, die sich jeweils auf über 50 Hektar erstrecken. Legal! In der globalen Holzschlag-Statistik belegt Russland bereits Platz 7. Nur die USA, China, Indien, Indonesien, Kanada und Brasilien schlagen noch härter zu. Für eine nachhaltige Forstpolitik mit ausreichender Wiederaufforstung fehlt das Geld und der politische Wille.

## Schutzgebiete auch für Polen

Die kommerzielle Abholzung grassiert auch im Bialowieza Nationalpark an der Grenze von Polen und Weissrussland. Der Tiefland-Urwald beheimatet 25000 Tier- und Pflanzenarten, darunter die letzten frei lebenden Wisents. Doch nur gerade 30% des Naturparadieses sind unter Schutz gestellt. Die restliche Fläche schrumpft jährlich um 110000 m<sup>2</sup> durch die staatliche Abholzung.

## Das erreichte Greenpeace:

- 2009: Greenpeace verhindert, dass ein Teil der Infrastruktur für die Olympischen Winterspiele 2014 im ökologisch wertvollen Gebiet des Sochi-Nationalparks gebaut wird.

**Kahlschlag bei Kostomiksha, im Nordwesten der Republik Karelia.**

- 2010: Der polnische Umweltminister lässt nach einer Greenpeace-Aktion erstmals einen Abholzungsstopp bis zum Ende der aktuellen Vogelbrutsaison verhängen.

## Das fordert Greenpeace:

- Stopp des industriellen Holzeinschlags in den letzten Urwäldern und intakten Waldgebieten Europas und Russlands.
- Eine Waldwirtschaft ausserhalb der intakten Waldgebiete nach den Kriterien des FSC-Zertifikates.
- Strenge Umweltschutzauflagen für den ganzen Naturpark Bialowieza.

## Das tut Greenpeace:

- Aktive Feuerbekämpfung und Durchführung von Trainings für Freiwillige (Hilfe zu Selbsthilfe) zur Bekämpfung der immer häufiger vorkommenden Wald- und Torfbrände in Russland.
- Mit dem Greenpeace-Programm «Kids for Forest» forsten Schulkinder sukzessive den europäischen Teil Russlands wieder auf.
- Eine intensive Kampagne soll Bialowieza vor der totalen Ausbeutung retten. Dabei wird kontrolliert, ob die zugesagten Holzschlagquoten eingehalten werden.



# Kongobecken

Die Gier nach wertvollen Tropenhölzern bedroht den weltweit zweitgrössten Regenwald in Zentralafrika massiv. Und mit ihm den Lebensraum für Millionen von Menschen, die im und vom Wald leben. Schreitet die Abholzung ungebremst weiter, verliert die Demokratische Republik Kongo bis 2050 rund 40% ihres Waldbestandes.

Die instabile politische Lage mit den ausgehöhlten staatlichen Strukturen, fehlende Rechtsdurchsetzung und fehlende Kontrolle erleichtern den Raubbau im Kongo. Die internationalen Holzfirmen missachten dabei oft auch die Rechte der dort lebenden indigenen Waldbevölkerung.

## Das fordert Greenpeace:

- Stopp der industriellen Abholzung in den noch intakten Waldgebieten.
- Aufrechterhaltung des 2002 beschlossenen Moratoriums zur Vergabe von Einschlags-Lizenzen.
- Einrichtung eines Netzwerkes an Waldschutzgebieten.
- Respektierung der Rechte der indigenen und lokalen Bevölkerung.
- Mehr Transparenz in der Holzindustrie und Information der lokalen Bevölkerung über bestehende Einschlags-Lizenzen.



## Das tut Greenpeace:

- Aufdecken von Skandalen im Holzindustriesektor der Demokratischen Republik Kongo.
- Lobbyarbeit und Druck auf Weltbank und Geldgeberländer.
- Stärkt mit den Klima-Karawanen (siehe nachfolgenden Bericht) die Selbstbestimmung der indigenen Dorfgemeinschaften.

## Klima-Karawanen in Afrika ...

Greenpeace übt nicht nur politischen Druck auf Wirtschafts- und Regierungsmächte aus, um die Zerstörung der letzten Urwälder zu stoppen. Nein, Greenpeace Schweiz setzt sich auch ganz direkt für die indigenen Völker in den betroffenen Regionen Afrikas ein. Denn das Schicksal der Wälder im Kongobassin ist auch das Schicksal von Millionen an Menschen, die in und von diesen Wäldern leben.

29 Teilnehmende aus 22 Ethnien bildeten sich während fünf Monate zu Fachleuten für Dorfentwicklung aus.





In Workshops lernen die Einheimischen, wie man mit einfachsten Mitteln einen effizienten Küchenherd baut.



Greenpeace demonstriert wie Solarstrom funktioniert und was er leistet.

Inspiriert von der Forderung «Copenhagen, we want sustainable solutions!», welche 300 Schülerinnen und Studenten aus Yaoundé 2009 an den UN-Klimagipfel richteten, lancierte Greenpeace zusammen mit afrikanischen Partnerorganisationen und Solafrica in Kamerun das Projekt der Klima-

Karawanen. Die Förderung von Sonnenenergie und Energieeffizienz in Afrika schont nicht nur Wald und Klima. Sie erleichtert auch unmittelbar den Alltag der Dorffrauen und Kinder, die mühevoll Feuerholz schleppen und den schädlichen Rauch der Feuerstellen ertragen müssen.

## Das Projekt in Zahlen:

### Wenn wertvolles Wissen ins Rollen kommt

- 37 Studierende und Dozierende erlernten vorgängig in einem 3-wöchigen Kurs die praktischen Anwendungen von Solarenergie und Energieeffizienz.
- 29 afrikanische TeilnehmerInnen aus 22 verschiedenen Ethnien absolvierten eine 5-monatige Ausbildung zu Fachleuten für Dorfentwicklung.
- 2010 – Start der Klima-Karavane in Kamerun.
- 47 Dörfer setzten die solaren und energieeffizienten Lösungen 2010 um.

- 80 MultiplikatorInnen lernten in Workshops, wie man mit einfachsten Mitteln einen effizienten Küchenherd baut, wie Solarstrom installiert und wie Sonnentrockner gebaut werden.
- 1500 holzeffiziente Öfen wurden bisher gebaut. Im Schnitt betrug die Adaptionrate in den Dörfern 70%.
- 60 bis 70% des Holzverbrauchs und 2000 Tonnen CO<sub>2</sub> konnten mit den Effizienzmassnahmen eingespart werden.
- Eine Projektausweitung mit zusätzlichen Klima-Karawanen in der Demokratischen Republik Kongo und in Südafrika sind in Planung.

# Das können Sie tun:

**Als KonsumentIn haben Sie Power: Je mehr Leute kritische Fragen bei den Herstellern stellen, desto schneller geben diese den Druck in der Lieferkette bis zu den Waldzerstörern zurück weiter.**

- Gehen Sie sparsam mit Papier um – drucken Sie nur wenn nötig. Verwenden Sie zum Beispiel Stofflappen anstatt Haushaltspapier.
- Verwenden Sie Recyclingpapier (Blauer Engel). Auch Toilettenpapier gibt's in Recycling-Qualität.
- Fragen Sie beim Kauf von Holz nach Herkunft und Holzart. Kaufen Sie einheimische Holzarten. (Tipp Greenpeace Holzfürer: [www.greenpeace.ch/wald](http://www.greenpeace.ch/wald)).
- Fragen Sie bei Herstellern von Lebensmitteln, Kosmetika und Hygieneartikeln nach, ob diese Palmöl enthalten und ob sie garantieren können, dass das Palmöl nicht aus Urwald- oder Torflandzerstörung stammt.
- Essen Sie weniger Fleisch und wenn, kaufen Sie Biofleisch.

Mehr Informationen: [www.greenpeace.ch/wald](http://www.greenpeace.ch/wald)

- Fragen Sie bei Herstellern von Lederwaren nach einer Garantie, dass ihr Leder nicht aus Rinderzucht stammen, die den Urwald zerstören
- Recyclen Sie nebst Papier auch Elektrogeräte, Batterien, Büchsen, Petflaschen ... denn auch der Abbau dieser Rohstoffe geht oft auf Kosten von Regenwald.
- Ist ihre Gemeinde schon urwaldfreundlich? Schauen Sie nach auf [www.urwaldfreundlich.ch](http://www.urwaldfreundlich.ch)
- Seien sie vorsichtig bei Geldanlagen und fragen Sie genau nach – nicht jeder so genannt grüne oder nachhaltige Fonds garantiert echte Nachhaltigkeit.

Mit einer Spende unterstützen Sie Greenpeace im Kampf gegen die globale Umweltzerstörung. Ganz herzlichen Dank.

**Postkonto: 80-6222-8**

**SMS: GP STOPP «Betrag» senden an 488**  
(Beispiel für CHF 20.–: GP STOPP 20)

**Online: [www.greenpeace.ch/spenden](http://www.greenpeace.ch/spenden)**